

Das einzig Wahre ist das Bare

„Theatrale Dialektik“
im Theaterhaus

VON ANDRÉ MUNOT

HILDESHEIM. Geld regiert die Welt. Das ist allgemein bekannt, die Frage ist bloß: Was folgt für jeden Einzelnen daraus? An diesem Abend im Theaterhaus ist es eine ganze Menge, und es beginnt mit der Aufforderung zum Offenbarungseid. Zwei freundliche Performerinnen nehmen die Bargeldmenge zu Protokoll, die jeder Besucher zufällig dabei hat – schließlich nützt es nichts, über das leidige Thema immer nur im Abstrakten zu sprechen.

Oder anders gesagt: Die „Theatrale Dialektik“, um die es hier geht, versteht sich als „partizipativ, philosophisch, interdisziplinär und ganzheitlich orientiert“. Ergo: Hier machen alle mit, und wenn es überhaupt um Theater geht, dann spielen die Gäste. Was allerdings nichts Schlimmes sein muss und in diesem Umfeld tatsächlich äußerst vergnüglich vonstatten geht.

Die Gruppen „Theatrale Subversion“ (in Gestalt von Martin Zepter) und „Katze und Krieg“ (in Gestalt von Katharina Sandner und Julia Dick) haben in ihrem weit ausholenden Projekt, das nicht nur in Hildesheim, sondern auch in Braunschweig und Berlin über die Bühnen der freien Szene geht, schon einmal vorgelegt. „Alles ich“ hieß ihre letzte Mitmach-Performance im Theaterhaus, und damals ging es um Fragen der Identität. Diesmal lautet das Motto „Alles meins“, und man verhandelt das Eigentumsprinzip.

Eine Erholungsinsel für den Kreisel?

Nichts könnte in Zeiten der Finanzkrise und hochkochender Kapitalismuskritik näher liegen – politische Agitation bleibt aber aus. Eher geht es den Machern um eine soziologische Studie, der sie in passivem Schweigen beim Wachsen zuschauen. Denn alle Besucher befragen sich hier gegenseitig, füllen Formulare aus, treten nacheinander ans Mikrofon und beziehen unverzagt Stellung.

Vor allem zu der Frage, was mit dem vorher gezählten Geldbetrag geschehen soll, den die Performancegäste beim Eintritt bei sich hatten. Es handelt sich um die glamouröse Summe von 213 Euro und 15 Cent. Zurückhaltend moderiert von den drei Performern, entscheidet das Zuschauerkollektiv zwischen verschiedenen Möglichkeiten: eine Erholungsinsel am Berliner Kreisel anlegen, auf die man sich zurückziehen kann, wenn die Pole geschmolzen sind und Hildesheim unter Wasser liegt? Oder doch lieber Verkehrsschilder umstellen, für fröhliches Chaos sorgen und mit dem zur Verfügung stehenden Betrag die Strafe bezahlen?

Tatsächlich läuft dann alles basisdemokratischerweise darauf hinaus, der Steffi einen Zuschuss zum Spanienurlaub zu geben. „Ich hab das nur so gesagt, ich will das Geld gar nicht, mir ist das total unangenehm!“, wehrt sich die potentielle Nutznießerin, ist aber machtlos.

Es wäre gewiss spannend zu erleben, welche Blüten dieses Konzept mit einem gemischteren Publikum hervorbringen würde – oder gar mit den Schülern und Jugendlichen, auf die das Programm ursprünglich zugeschnitten war. Bei der Hildesheimer Premiere aber finden sich erwartungsgemäß vor allem Kreative aus dem Uniumfeld ein – und alles läuft auf äußerst schmissige Weise ab. Es sprudelt nur so an kuriosen Einfällen, aber auch an ermüthender Bekenntnissen. „Was würdest du mit einem Lottogewinn von einer Million machen?“ lautet eine der Fragen. Die Generation der 20- bis 30-Jährigen ist sich einig: Man trägt es auf die Bank. Kapitalismuskritik, Scheine anzünden? Lachnummern von gestern. Einer traut sich: „Versaufen.“ Und ergänzt: „Und die andere Hälfte anlegen.“